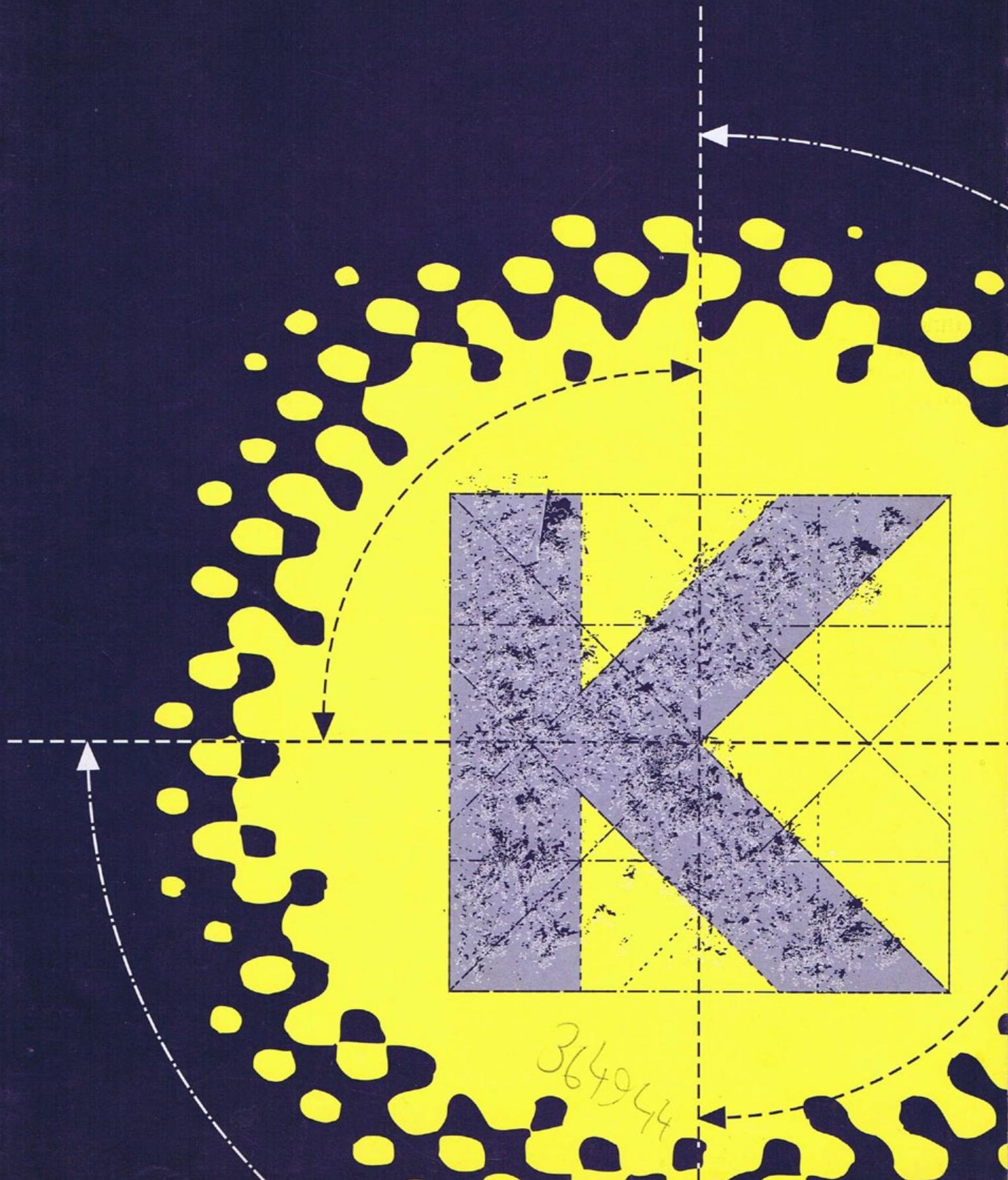
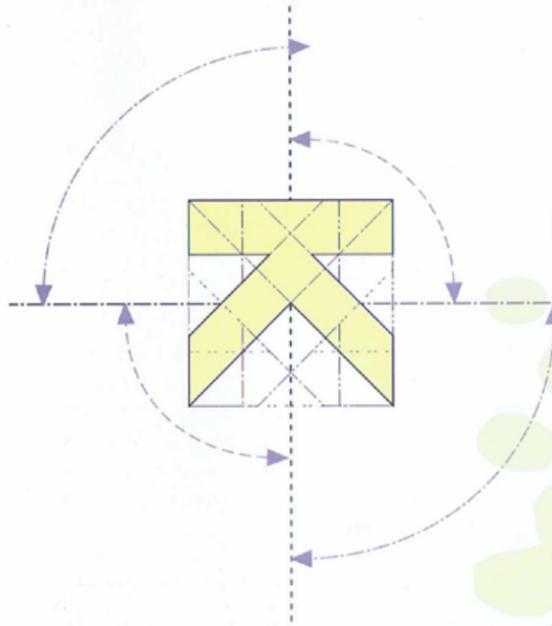


KUNSTSTRASSE 1994

INNSBRUCK IM LICHT
19. - 24. AUGUST 1994





Bettina Schlorhauser:

Im Gegensatz zum künstlerischen Leiter der Kunststraße, Richard Kriesche, und den meisten Künstlern lebst Du seit vielen Jahren in Innsbruck. Die Stadt stellt sich Dir also unter ganz anderen Voraussetzungen dar: Du kennst sie als Bewohnerin und als Kulturveranstalterin und Du kennst die positiven und negativen Seiten der Stadt besser als die an- und abreisenden Künstler. Ich bin der Meinung, für Dich muß diese Veranstaltung insofern eine besondere Stellung einnehmen, als Du hier künstlerische Produktionen nicht nur im städtischen Umfeld in Bewegung setzt, sondern diese soziale und politische Aktion werden läßt. Ich möchte fast sagen, hier wird Kunst in die Stadt "hineinoperiert", stimmt das?

Christine Margreiter:

Das Wortspiel finde ich lustig, denn normalerweise wird immer etwas "herausoperiert". Aber bei der Kunststraße geht es nicht um ein "Hineinpflanzen" oder eine "Stadtmöblierung" mit Kunstwerken. Der Raum Stadt ist das Thema der Kunststraße. Von Bedeutung ist, die Komplexität der Stadt sichtbar zu machen. Die Projekte der Kunststraße sind in einer gewissen Weise anonym. Die "Kunstwerke" sind Produkte für einen Augenblick und machen einen Teil Stadt sichtbar. Stadt ist, sich im geistigen Zentrum einer Region aufzuhalten und sich mit ihr und ihrer Geschichte auseinanderzusetzen.

B.S.: Bei der Durchsicht der einzelnen Veranstaltungsplätze fällt auf, daß zum Teil richtiggehende "Un-Orte" des städtischen Raumes bespielt werden. Die Projekte scheinen zum Teil Orte zu besetzen, die oft schon seit Jahren geradezu in Erwartung eines Gebrauchs bzw. einer Angliederung an das Leben in der Stadt stehen. Man möchte meinen, daß es eine Kunststraße braucht, um protestierend zu signalisieren: "Städter, verbraucht die Stadt!".

C.M.: Es ist wahr, daß wir versuchen, die Qualität einzelner Stadträume bewußter zu machen. Trotzdem handelt es sich bei der Kunststraße um kein didaktisches Projekt, sondern vielmehr um Anregungen, die Stadt zu benützen. Wir gehen dabei vom Vorhandenen aus und erachten es als unsere Aufgabe, unsere gedankliche Auseinandersetzung mit dem Raum Innsbrucks sichtbar und erlebbar zu machen. Dabei weisen wir auf die örtlichen Ressourcen der Stadt hin, setzen aber das jeden Tag Vorhandene in andere Zusammenhänge und erzielen auf diese Weise neue Dimensionen in der Wirkung von Orten und Ressourcen. Wir ordnen aber den Projekten nicht gewaltsam irgendetwas Plätze zu. Wer denkt denn schon daran, daß auch die Schaufenster von Geschäften eine brachliegende Ressource der städtischen Illumination darstellen? In den Geschäften gibt es so viele Lichtquellen und durch ein sinnvolles Zusammenwirken dieser Lichtquellen könnte so viel erreicht werden. Genau das sind die Ansätze, aus denen die Projekte entwickelt werden (TXTD.SIGN, Lichtzeichen 1994, Anm.).

B.S.: Gibt es in Innsbruck noch weitere Räume, die Du über Projekte von Künstlern für die Allgemeinheit "eröffnen" möchtest?

C.M.: Ich gehe nicht vom Ort aus, sondern die Inhalte ergeben automatisch die Orte. Aber genau genommen sprichst Du hier ein Phänomen an, das ich schon länger an mir selbst beobachte. Denn klarerweise leide auch ich an so etwas wie "Betriebsblindheit". Auch mir sind viele interessante Orte oft lange Zeit nicht bewußt und erst in Gesprächen mit Gästen oder mit den Künstlern, die eine Distanz zur Stadt mitbringen, werden mir Neuigkeiten des Altbekanntes klar. Insgesamt gehe ich jedoch nie davon aus, daß dieser oder jener Ort auch noch "drankommt".

B.S.: In Innsbruck gibt es aber auch noch einen anderen Aspekt zum Thema Leben in der Stadt. Richard Kriesche spricht im Video, das zur letztjährigen Kunststraße produziert wurde davon, daß für ihn Kunst im öffentlichen Raum, Kunst das zu "veröffentlichenden Raumes" sei. Wie verhält sich das in einer Stadt, deren innerstädtischer Raum in touristischer Hinsicht total veröffentlicht ist?

C.M.: Zuerst scheint mir die Frage nach dem Wesen des öffentlichen Raumes noch immer nicht geklärt. Der öffentliche Raum unterliegt ja auch nach wie vor Änderungen, die sich parallel zu Verhaltensänderun-

gen der Bevölkerung entwickeln. Mediale Kunst verstehe ich als Kunst für eine mediale Öffentlichkeit, die ja mit der realen Öffentlichkeit nicht unbedingt ident ist. Dabei empfinde ich es als keinen Nachteil für die Kunststraße, daß die Altstadt ein touristisch veröffentlichter Ort ist. Vielleicht bezieht sich die Kunststraße 1994 gerade deshalb im besonderen Maße auf die Altstadt. Wir zeigen Einheimischen auf, daß dieses Stadtgebiet 365 Tage im Jahr für jeden da ist und daß der Tourismus über dem Platz nur eine Art zweiter Haut bildet. Prinzipiell ist aber jeder Passant Besucher der Kunststraße und jeder, sei er Gast oder Bewohner, wird sein Bild von den Projekten genauso entwickeln, wie man das "Goldene Dachl" als Wahrzeichen, Kulturgut, Haus, großartige Inszenierung und touristischen Mythos betrachten kann.

B.S.: Mit Ausnahme von Christian Bartenbach, der als in Tirol unbekannter Tiroler in diesem Jahr Projekte realisieren wird und der den Ort sehr gut kennt, hat es eine besondere Bewandnis, daß die Kunststraße ausschließlich auswärtiges Künstlerpotential nach Innsbruck holt?

C.M.: Es gibt keinen besonderen Grund, weil sich diese Frage überhaupt nicht stellt. Für die Kunststraße wird keine gezwungene Zusammenstellung von Künstlern vorgenommen. Es ist einfach nicht relevant, sich einer Aufteilung von Tiroler Künstlern, Österreichern und Ausländern, Männern und Frauen zu unterwerfen. In diesem Zusammenhang möchte ich aber betonen, daß Kunst im öffentlichen Raum große Erfahrung eines Künstlers voraussetzt. Da in Tirol Kunst im öffentlichen Raum keine Tradition hat, wird sich ein Künstlerpotential erst entwickeln müssen. Weiters halte ich es für spannend, den Blick auswärtiger Künstler nach Innsbruck zu holen. Nur so werden neue Dimensionen in das Projekt Kunststraße hereingeholt. Ähnlich verhält es sich auch mit Christian Bartenbach (Lichtfest Innsbruck 1994, Anm.), dessen Aktivitäten sich zum Großteil auf das Ausland beziehen. Die Beschränkung auf ein reines "Made in Tirol" wäre, bezogen auf die Kunststraße, falsch verstandener Patriotismus.

B.S.: Steht nun Medienkunst im öffentlichen Raum vor demselben Problem wie die Museen auch, daß nämlich viel zu wenige Besucher wirklich etwas erkennen, wissen und verstehen wollen? Oder bist Du der Meinung, daß es der Kunststraße vielleicht schon in diesem Jahr gelingen wird, viele, ja hunderte von Menschen für die einzelnen Projekte zu interessieren und zum Mitmachen, (Auf)Suchen und Finden in der Stadt zu animieren?

C.M.: "Die" Bevölkerung gibt es nicht, weshalb ich es auch für Spekulation halten würde, die Kunststraße nach ihrer Besucherfrequenz zu beurteilen. Zweifelsohne ist es schwierig, für Kunst im öffentlichen Raum Vermittlungsarbeit zu machen. Museen haben es insofern leichter, als Museen ihr Publikum wirklich besser kennen. Wir kennen unser Publikum kaum. Jeden Bewohner stört etwas anderes am Stadtbild. Mich zum Beispiel stören Dinge, von denen

ich weiß, sie werden dauerhaft das Stadtbild prägen, wie z. B. die Architektur bestimmter Bauwerke. Dagegen ist die Kunststraße eine "temporäre Störung", wenn man es so sehen möchte, und die wiederum sollte als Anregung verstanden werden.

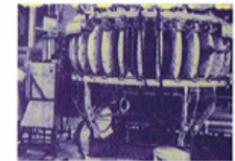
B.S.: Nun zum heurigen Thema der Kunststraße, "Innsbruck im Licht". Das Festival muß klarerweise im abgedunkelten Raum stattfinden, damit die Kunstwerke überhaupt zur Geltung kommen. Spielt innerhalb des diesjährigen Konzepts die nächtliche Stadt eine besondere Rolle?

C.M.: Die Kunststraße ist keine Werbeveranstaltung für Innsbruck. Sie soll auch nicht das Licht auf bestimmte Dinge lenken, denn in jeder Stadt ist es wohl notwendig, auch Bestimmtes im Dunkeln zu belassen. Die Rolle, die "Innsbruck im Licht" spielen wird, bezieht sich meines Erachtens aber auf die internationale Resonanz, die das Festival haben wird. Die Aufmerksamkeit wird sich auf Innsbruck lenken, denn wir "beleuchten" ja nicht, sondern untersuchen die Qualität von Licht in Beziehung auf bestimmte Plätze einer Stadt, beziehungsweise die Stadt insgesamt, und das ist auch auf internationaler Ebene neu. Und so gesehen machen wir dann doch wieder Werbung für Innsbruck.

B.S.: Wenn man sich zu "Stadt" und "Licht" Gedanken macht, dann könnte man leicht dahin tendieren, daß sich der Einwohner in den Kunstwerken auf sehr einfache Weise wiederfindet bzw. persönlich in den Ablauf der Kunstwerke miteinbezogen wird, indem mit Spiegeln und interaktiven Kunstwerken das Thema aufgearbeitet wird. Aber niemand wird aufgefordert, sich auf spielerische Art in den Prozeß des Kunstwerks einzulassen. Was ist das Hauptanliegen von "Innsbruck im Licht"?

C.M.: Wir verwickeln Passanten nicht in banale Spielereien. Wesentlich ist, daß Künstler exemplarisch mit einem Teil der Stadt und einer Ressource umgehen. Es werden Untersuchungsergebnisse zur öffentlichen Diskussion gestellt. Sich Gedanken über das Geschehen zu machen ist viel bedeutender und anregender, denn betritt man im Alltag den Publikumsraum einer Stadt, so ist man ja in einen ständigen Interaktionsprozeß eingebunden. Jede Ampel bestimmt schon das "stop and go", darüber nochmal Interaktion zu legen, das hielte ich für wenig sinnvoll.

Das Interview mit Christine Margreiter wurde am 1.7.1994 geführt.



STRUKTUR - STOFF
"Erste künstliche Sonne" -
Fusionsreaktor Tokamak
6/10, 1973/77, UdSSR;
Im Fusionsreaktor wurden einige
hundertstel Sekunden lang
Plasmatemperaturen von 8-13
Millionen Grad eingeschlossen.



STRUKTUR - QUELLE
"Lichttausch"
Goldsucher im
Aufstieg zum
Chilkoot-Paß, 1898.

**LICHTZEICHEN
TXTD. SIGN**

ALTSTADT
19. 8. - 24. 8. 1994 • 19 BIS 24 UHR

"Der Arbeit für Innsbruck liegt der Umstand zugrunde, daß der Informationswert von sichtbaren Schriftzeichen nur durch die Kenntnis von deren Leseprogrammen gegeben ist. Lediglich das Wissen um die Bedeutung jedes Schriftzeichens vermag es in Inhalt zu verwandeln. Das Motiv, Blindenschrift-Zeichen (Braille-Schrift) zu verwenden, ist eine Schrift sichtbar erscheinen zu lassen, die nicht dafür vorgesehen wäre, von Sehenden



PROZESS - FÜHLEN
"Lichtmauer"
Maver aus Gold, Tresorraum
der Militärbasis Fort Knox, USA
(Foto: M.L. Decker, Paris)

gelesen zu werden, und diese mit den Bildern der Schaufenster und deren Inhalten zu konfrontieren. Blindenschrift besteht aus geprägten, durch Abtasten erfaßbaren Punktsystemen, die für Blinde Inhalte "sichtbar" machen. In den Schaufenstern von einander gegenüberliegenden Geschäften werden Leuchtstoffröhren angebracht, die die Geschäftsräume in verschiedenfarbiges (fremdes) Licht tauchen. Die Farben wechseln in den Geschäften und solcherart von einer Straßenseite auf die andere über. In Augenhöhe werden an den Scheiben der Auslagen grellgelbe, leuchtfarbene Farbfelder aus



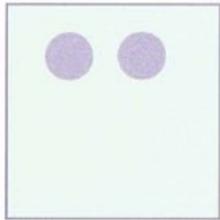
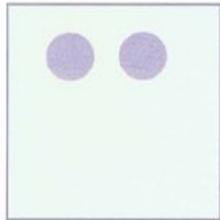
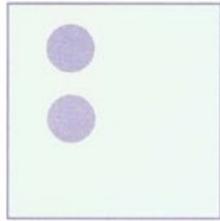
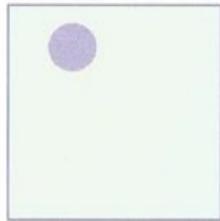
PROZESS - REFLEXION
"Lichtlarbeer"
Computerprogramm,
1992, XXX
(Foto: J. Baur)

ca. 50 x 50 cm großem PVC-Glas befestigt, an denen kleine Stroboskope (Blitzlichtgeräte) angebracht sind. In jeweils einem dieser Farbfelder ist

Ton in Ton ein Zeichen der Blindenschrift eingeschrieben. Dem Straßenverlauf folgend, ergeben die Zeichen einen Text, welcher jedoch durch Geschäfte, die sich der Aktion verschlossen haben, lückenhaft bleibt. Z. B.: I/N/N/S/-/R/U/C/-. Die Punkte der Blindenschrift bestehen aus Nachleuchtfarbe, die durch das Stroblicht aufgeladen werden. Wenn die Schaufenster der einen Straßenseite rot erleuchtet sind, erstrahlen die gegenüberliegenden in grünem Licht. Nach ungefähr fünf Minuten wird das Licht beider Seiten ausgeschaltet. Während der Dunkelphase sind nur noch die Blindenschrift-Zeichen sichtbar, die nach und nach "verlöschen". Darauf erfolgt ein Seitenwechsel des farbigen Lichtes und die Abfolge von Leuchten und Nachleuchten beginnt von neuem. Zwei, in Frequenz und Dauer unterschiedliche Audiosignale, steuern die Installation. Die Tonhöhe bestimmt den Farbwechsel und die Länge des Tons die Dauer des Farblichtes. Das jeweilige Blindenschrift-Zeichen ist hier abermals von Bedeutung: Die Anzahl der Punkte eines Zeichens und deren Anordnung sind Grundlage für Tonhöhe und Zeitintervall des Signals."



PROZESS - PROJEKTION
"Lichtdach"
Goldenes Dach,
Innsbruck, 15.3.1990
(Foto: J. Klammer)



HEIMO RANZENBACHER
• geb. 1958
• Journalist und Künstler,
• Idee des Projektes TXTD.SIGN

HORST HÖRTNER
• geb. 1965
• Telematiker und Künstler
• techn. Konzeption
des Projektes TXTD.SIGN

beide leben und arbeiten in Graz

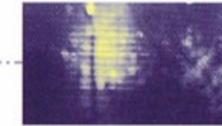
**LICHTSTADT INNSBRUCK
RICHARD KRIESCHE (AUT)**

INNSBRUCK UND RIESENGASSE
19. 8. - 21. 8. 1994
Live-Übertragung ca. 21.00 Uhr

"Kunststraße Innsbruck bedeutet, den Stadtraum in seiner Gesamtheit gestalterisch-ästhetisch zu erschließen. Nicht Möblierung der Stadt mit Kunst, sondern Vermittlung der Stadt durch Kunst heißt die informationsmoderne Devise. Im Vorjahr tauchte mein Touch-Screen Computer an 29 verschiedenen Positionen, geladen mit klanglichen Inhalten aus Innsbruck, in Innsbruck auf. Er repräsentierte gleichsam eine akustische Reise durch das tonale Innsbruck - exakt nach Plan. In diesem Jahr wird erstmals die gesamte Stadt Gegenstand der Lichtgestaltung. Innsbruck wird nicht wie sonst allabendlich mittels eines einzigen Knopfdrucks illuminiert, sondern in einem 13 minütigen Stakkato nach Lichtplan "erleuchtet". Die Straßenbeleuchtung wird in 29 Parzellen unterteilt, die gleich einer "Partitur" aufeinanderfolgend zugeschaltet werden.



WIRKUNG - INFORMATION
"Innenansicht einer Fabrik"
97. Bildbotschaft der Raumsonde
Voyager 2+1, NASA, 1977



WIRKUNG - EREIGNIS
"Ereignis"
Ein durch ein 1/10 000mm
dünnes Gold scheinendes Licht

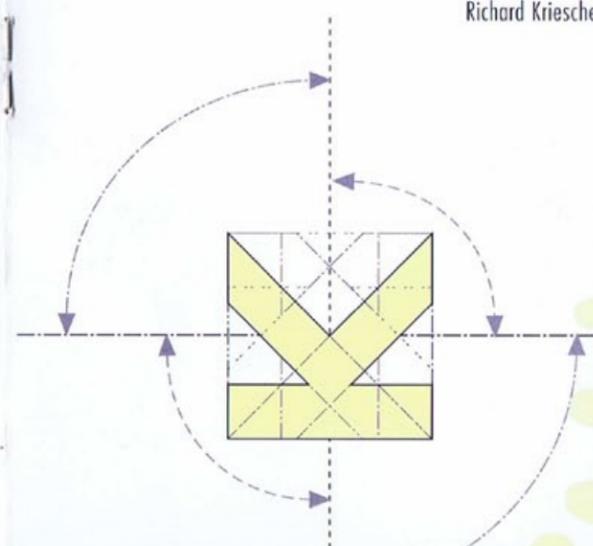


WIRKUNG - ATMOSPHÄRE
"Grippevirus"
Nukleinsäurekern mit
Proteinummantelung
(Abb.: A.Pasieka/BC)

Der zeitliche Ablauf der Inszenierung verwandelt die Stadt in ein durch Licht bewegtes Gebilde. Kaum wahrnehmbar ist der großflächige Einschaltprozeß für diejenigen, die sich in der Stadt aufhalten. Ihnen wird das Bild des Geschehens vom bevorzugten Standpunkt in der Nordkette mittels einer Live-Videoschaltung auf eine Großleinwand in der Riesengasse im Stadtzentrum übertragen. Damit wird, der Ressourcentheorie folgend, ein alltägliches, in diesem Falle ein allabendlich kaum wahrnehmbares und fast vollkommen verschleiertes Ereignis, durch den medialen Eingriff zu einem ästhetischen Erlebnis, das an den "genius loci" dieser Stadt appelliert: der Kessellage Innsbrucks inmitten eines gewaltigen Gebirgs panoramas."
Richard Kriesche

- RICHARD KRIESCHE**
- geb. 1940
 - Akademie der bildenden Künste in Wien - Lehramt
 - Assistenz an der Akademie für angewandte Kunst in Wien
 - Gründer kultureller Institutionen (u.a. "pool", "kulturdata")
 - Studienaufenthalte am MIT-Media Lab
 - zahlreiche internationale Einzel- und Gruppenausstellungen
 - Professur für Theorie und Praxis der elektronischen Bilderzeugung an der Hochschule für Gestaltung in Offenbach/Main
 - lebt und arbeitet in Graz und Offenbach

innerhalb
der
fest
vorgegebenen
zeit
von
725 sekunden
werden
sämtliche
29 lichtbezirke
nach
zeitlichem
gutdünken
der
stadtwerkmitarbeiter
eingeschaltet.
anfang
und
ende
sind
exakt
festgelegt.



KUNST & ÖFFENTLICHER RAUM

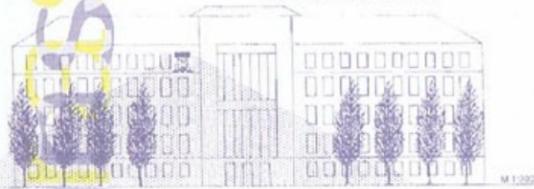
Strategien der Kommunikation
Vorträge und Gespräche

Mittwoch, 18. August 1994
Galerie Medienkunst, Innsbruck, Müllerstraße 19
Tel: 0 512/58 36 34, Fax: 0 512/58 03 17
Organisation: Andreas Scharf
Beginn: 15.00 Uhr, ab 19.00 Uhr Kulturforum Tirol
Round Table Gespräch zum Thema

**LICHTFEST INNSBRUCK
CHRISTIAN BARTENBACH**

**BERGISEL-STADION UND LANDHAUSPLATZ
20. 8. - 22. 8. 1994 • CA. AB 21.30 BIS 24 UHR**

Als Beitrag des Bartenbach Lichtplanungslabors stellen wir uns vor, daß wir mit Hilfe neuester Beleuchtungstechnologien Licht auf eine spiegelnde Fläche in ca. 50m Höhe werfen. Die reflektierte Strahlung wird, bezogen auf einen Winkelbereich, das Bergisel-Stadion an drei sich überlagernden Stellen in einem Durchmesser von ca. 50m gleichmäßig ausleuchten. Die Projektion erfolgt über eine Parallelstrahlung von jeweils neun Metallhalogenlampen von 2kw. Der Einsatz mehrerer Scheinwerfer ergibt eine Lichtbündelung von 2x3°. Das Licht wird von drei im Durchmesser je 4m langen Spiegelflächen, bestehend aus Paketen von Ballons, fast blendungsfrei reflektiert. Die Flugkörper bestehen aus hauchdünnen, spiegelnden Folien und sind mit Helium gefüllt. Die klimatischen Bedingungen mit den starken Luftbewegungen über Innsbruck machen die Befestigung der Ballons zu einem bedeutenden Teil des Projektes. Die Ballons müssen wie auf Stelzen in der Luft stehen, weshalb sie an vier Seilen in einem möglichst flachen Winkel befestigt werden. Je mehr Auftrieb der Flugkörper bekommt, umso stabiler bleibt seine Position. Diese Art des Lichttransportes und das damit verbundene Ergebnis erscheint sehr einfach, ist aber nur über den Einsatz neuester Technologien - vielfach Neuentwicklungen unseres Labors - möglich. Anstelle des Projektes wären im Falle normaler Straßenbeleuchtung eine Vielzahl von Masten und Installationen notwendig. Unsere Lösung ist in ökologischer und visueller Hinsicht eine Optimierung und zugleich für den Menschen ein sehr verträgliches, weil blendungsfreies Beleuchtungssystem. Erstmals versuchen wir mit diesem Projekt, eine Nachtbeleuchtung anzudenken und zu entwickeln, die sich vom Beleuchtungsmodell her an die Tagesbeleuchtung durch die Sonne annähert. "Die Stadt der Zukunft" wird sich zunehmend dieser Technik von Lichtumlenkungssystemen in den höchsten Bereichen der Stadt bedienen, womit unser Beitrag eine revolutionäre Ära in der Beleuchtung weiträumiger Flächen einleitet. Parallel dazu wird am Landhausplatz der Prototyp einer "Lichtmaschine" demonstriert. Mit dieser ebenfalls zukunftsweisenden Technologie ist es möglich, mittels Lichtumlenkung große Flächen mit hochlumigen (sehr starken) Lichtquellen auszuleuchten. Wie bei allen unseren Entwicklungen ist es auch ein wesentlicher Bestandteil des am Landhausplatz gezeigten, jegliche Blendung für das menschliche Auge auf ein Minimum zu reduzieren.
Christian Bartenbach



CHRISTIAN BARTENBACH

- geb. 1930
- Höhere Technische Lehranstalt - Elektrotechnik
- 1964 Gründung eines Ingenieurbüros für Lichtplanung in München
- 1989 Bezug des zentralen Lichtlabors in Aldrans bei Innsbruck
- Zusammenarbeit mit den namhaftesten internationalen Architekten unter Miteinbezug eigener wahrnehmungspsychologischer Forschungen und weltweit potenterer Entwicklungen
- zahlreiche Lehraufträge und Gastprofessuren
- lebt und arbeitet in Aldrans bei Innsbruck



WIRKUNG -SCHATTEN
"Kaltres Fever"
Der Alchemist Henning Brand entdeckt das Phosphor 1669,
aus: "Kann man Gold machen?"
Klaus Hoffmann, DDR, 1964
(Gemälde: J. Wright of Derby, 1771)



PROZESS - MANIPULATION
"Festliche Beleuchtung"
Ehrensaal, Rathaus Wien,
aus dem Ehrenpreisprojekt:
Österreichische Werkstatt Graz, 1992
(Foto: J. Klammer)



WIRKUNG - ILLUSION
"FAX"
26.11.1992,
Wolfgang Tammal, XXX

**BARTENBACH LICHTPHILOSOPHIE
ZITATE AUS: "LICHTPHILOSOPHIE" DER FIRMA BARTENBACH**

LICHT IST "JETZT"

Jeder Lichtreiz wird von den Sensoren der Netzhaut in Form eines elektrischen Potentialmusters an das Sehzentrum geschickt. Es werden also keine echten Bilder weitergeleitet, sondern es wird, - wie in der Fernsichttechnik - nur eine raumzeitliche Abfolge von Signalen "gesendet".

LICHT BILDET MANIPULATIONEN

Man spricht von warmem, festlichem, behaglichem und gedämpftem Licht. Die meisten Mordszene in Kriminalfilmen hingegen sind in kaltem, düsterem "Neonlicht" aufgenommen und der Mörder wird zum Schluß unter grellem Lampenlicht zum Geständnis gebracht.

LICHT BILDET ILLUSIONEN

Ob wir die Welt so zu sehen bekommen, wie sie wirklich (physikalisch) ist, läßt sich nicht beantworten. Dies kann nur mit gutem Grund angenommen werden. Wäre das uns vom Gehirn vermittelte Bild der Welt eine einzige Täuschung, dann hätten wir nach den Gesetzen der Evolution uns wohl kaum an diese Welt anpassen, d.h. überleben können.

LICHT BILDET FÜHLEN

Die finale Sehempfindung ist untrennbar mit dem Bewußtsein verknüpft. Das Bewußtsein kann aber nicht im Sehzentrum des Hinterhirnlappens lokalisiert werden, was wiederum mehr den integrativen Charakter der optischen Wahrnehmung als schöpferische Aktivität des gesamten Gehirns beweist.

LICHT IST HELL

Von der Helligkeit bis zur visuellen Wahrnehmung vollziehen sich alle wesentlichen Vorgänge der Reizverarbeitung und Informationsverrechnung in unserem Gehirn, wo sie allesamt praktisch gleichzeitig und bis zum konkreten Erlebnis des Resultats weitgehend unbewußt ablaufen. Das "Wo" und "Wie" ist bis heute weitgehend ungeklärt.

LICHT WIRD INFORMATION

Empfinden und Wahrnehmen sind der neurophysiologischen Informationsverarbeitung nachgeordnet und damit eine Abstraktion, nicht eine fotografische Replikation der Welt.

LICHT BILDET SEHEN

Die optische Reizaufnahme endet an der Netzhaut des Auges. Sehen als erlebbares Attribut unserer Welterfahrung vollzieht sich jedoch in den tiefen Regionen des Gehirns. Die Netzhaut bildet dabei nur das erstrangige Bindeglied zwischen "Außen" und "Innen", zwischen physikalischer und neuronalphysiologischer Reizverarbeitung.

LICHT IST QUELLE

Die Sonne ist für alle Lebensformen zuerst als Energiequelle und erst in zweiter Linie als Lichtquelle zu betrachten.

LICHT BILDET REFLEXIONEN

Das auf das Material auffallende Licht wird in seiner Richtung und spektralen Zusammensetzung verändert und kommt so in unser visuelles System (Arten der Reflexion: diffus, spreizend, gerichtet).

LICHT BILDET ATMOSPHÄRE

Wir sehen nicht die Komposition von "hellen" und "dunklen" Punkten, sondern erkennen ganzheitlich und versehen das Gesehene mit einer Atmosphäre, also einem interpretativen Eindruck auf einer mental wesentlich komplexeren, eben psychologischen Ebene.

LICHT IST STOFF

Die Strahlung des Lichts entspricht der Energie von elektromagnetischen Wellen, die primär durch deren Wellenlänge bzw. durch deren Frequenz determiniert sind. Die ausgestrahlte Leistung wird physikalisch als Strahlungsfluß bezeichnet.

LICHT BILDET EREIGNISSE

Die vielseitigen Verbindungen des Sehens zu anderen Gehirnzentren sind entscheidend an der Gestaltung der Sehinformation beteiligt. Das Wahrgenommene wird also durch das Gehirn ständig ergänzt, aber auch beschnitten, ehe es zu einem bewußten Sehereignis kommt.

LICHT IST TRANSPARENT

Bei durchsichtigen bzw. durchscheinenden Materialien treten im allgemeinen alle drei Phänomene in unterschiedlichen Verhältnissen auf: Absorption, Reflexion und Transmission.

LICHT BILDET PROJEKTIONEN

Das konventionelle Fenster kann die komplexen Anforderungen aus der heutigen optischen Wahrnehmungserkenntnis nicht erfüllen. Ein Vorschlag in diesem Zusammenhang ist der, daß die Fensteröffnungen bzw. die Tageslichtöffnungen einer Funktionstrennung unterzogen werden.

LICHT BILDET SCHATTEN

Blendungserscheinungen, die den Hauptteil der Sehbelastung verursachen können, sind eine der wesentlichen unbewußten Belastungen der Wahrnehmung erster Ebene.



Bettina Schlorhauser:

"Stadt-Raum. Medien-Klang" war der Titel der Innsbrucker Kunststraße 1993, in diesem Jahr ist der Titel des Festivals "Innsbruck im Licht". Wie wirken "Klang" und "Licht" im städtischen Raum? Die Innsbrucker Kunststraße scheint das Wesen des öffentlichen Raumes anhand verwandter Medien zu untersuchen, wobei das Konzept dieses Festivals das gewohnte Ausstellen von Kunstwerken in einem FreiluftszENARIO verläßt. Ist die Innsbrucker Kunststraße eine Veranstaltung, die Kunst im öffentlichen Raum neu definiert?

Richard Kriesche:

Nein. Es geht nicht darum zu sagen, "das ist Kunst im öffentlichen Raum". Wir machen anderes, wie zum Beispiel 1993 mit Akustikanlagen bei "Stadt-Raum-Medien-Klang". Es ging darum, den Sound Innsbrucks herauszulösen.

B.S.:

Wenn man davon ausgeht, daß auch in anderen Städten Festivals von Kunst im öffentlichen Raum veranstaltet werden, war es da nicht auch Deine Aufgabe als künstlerischer Leiter im Sinne einer geeigneten Strategie am konkurrenzierenden Kunstmarkt ganz etwas Neues für Innsbruck zu erfinden?

R.K.: Das Konzept der Innsbrucker Kunststraße unterliegt keinen Fragen einer "Marktstrategie". Ich stelle intelligente Fragen an die "Stadt" und werfe soziale Fragen bezogen, auf die Stadt Innsbruck auf. Es geht mir darum, Produktionen mit Künstlern, die im sozialen Umfeld denken, zu entwickeln und umzusetzen. Diese Produktionen haben "Kunst im sozialen Feld der Stadt Innsbruck" zum Thema und ich glaube, daß die Kunststraße Innsbruck auf dem richtigen Weg ist. Die "Stadt" ist die gewaltigste "Ressource" die wir kennen. Bisher ist mir keine Auseinandersetzung mit den Qualitäten dieser "Ressource" bekannt. Es geht hier keinesfalls um eine Möblierungsästhetik wie andernorts.

B.S.: In Deinem Konzept scheinst Du von der Fragestellung auszugehen, was denn den Stadtraum von jenem des nicht überformten Naturraumes unterscheidet und endest dabei im "Atmosphärischen". Ich denke, daß Du "Stadt" als ein Gebilde begreifst, das auf einem Verdoppelungseffekt seine Existenz gründet, nämlich aus der Synthese des in der Natur Vorhandenen (Klang und Licht), mit jenem vom Menschen Gebildeten (Geräusch und Beleuchtung). Ist es richtig, daß Du in Deiner Untersuchung des Genius "Stadt" davon ausgehst, den künstlich gebildeten Raum als Produzenten einer Art zweiter "Atmosphäre" zu betrachten?

R.K.: Bei dieser Frage befinden wir uns mitten in der Kulturdebatte: Die Frage nach dem Umgang mit den menschlichen Eingriffen, die das Weiterleben garantieren. Die Ökologiefrage stimmt mit meiner "Ressourcentheorie" überein.

B.S.: Die Einheit von Raum und Zeit spielt in unserem Denken eine wichtige Rolle. Ist das auch das Thema der Kunststraße Innsbruck?

R.K.: Die konkrete Frage, von der ich ausgehe lautet: Wie verschaffe ich Zugang zu dem, was "jetzt" artikuliert werden muß - an Stimmungen und Ereignissen auch im Sinne der Europäisierung und der Stellung, die Innsbruck hier einnimmt? Innsbruck ist doch "Wüste" in der Geographie der wahren Ereignisse für einen Künstler. Denken wir zurück an die Moderne, so waren nur Metropolen wie London oder Paris die wirklich erstrebenswerten Ziele künstlerischer Produktion - und heute ist es umgekehrt: In der Nachmoderne sind es gerade die unendlich kleinen weißen Flecken auf der Landkarte, die im Zentrum der Augenblicke künstlerischen Schaffens stehen. Zugleich ist jeder Raum zu Ende. Raum wird aus individuellen Identifikationspunkten geschaffen.

B.S.: Gehst Du von einer Reduktion des Bearbeitungsraumes auf bestimmte Aspekte seiner Wahrnehmung aus? Legst Du Dir sozusagen vorerst ein "unschuldiges Auge und Ohr" zu?

R.K.: Würde man mich fragen, ob ich eine Konzept unter gewissen Rahmenbedingungen machen möchte, die sich einer Kunstidee annähern, dann würde ich so etwas nicht machen. Dazu eigneten sich die Spektakel der Römer und heute bezeichnet man das als TV-Event. Es geht um eine Konditionierung für eine geographische und soziale Gegebenheit, genauso wie es Gottfried Bechtold und Christine Lauterburg gemacht haben ("Dialog mit der Straße" 1993). Die Frage lautet: Was liegt am Grunde des Vorhandenen? Das Unbewußte im Tiroler Dasein bewußt zu machen entspricht der Ressourcentheorie. Wachrufen, überarbeiten, verwerfen etc. dieser Ressourcen, das ist Kultur.

B.S.: Und wie ist Deine weitere Vorgangsweise? Ist es jene eines Forschers oder jene eines Interpreten des Vorhandenen?

R.K.: Auch Gestalter. Die soziale Atmosphäre, die mich umgibt, möchte ich verstehen. Andere nehmen sie vielleicht nicht auf jeden Fall anders wahr. Forschung heißt Interpretation und heißt auch Gestaltgebung. Das Ergebnis ist nicht Kunst, sondern Ausdruck des atmosphärischen Gesamteindrucks.

B.S.: Ich möchte im folgenden auf die Qualitäten der Medien eingehen, die sozusagen die Werkstoffe der Innsbrucker Kunststraße darstellen. Was möchtest Du hörbar, sichtbar und damit auch empfindbar machen?

R.K.: Radikal die eigene Kultur. Trachtenkapellen etwa, sind die Umkehrung meiner Vorstellung: Diese sind als ehemalige Systeme der Machterhaltung zur Unterhaltung deformiert. Heute sind sie Zeichen von Gefühlsverlust, ein Spektakel der Hilflosigkeit.

B.S.: Die Stadt Innsbruck, Tirol und die Berge müssen für Dich eine ganz besondere Rolle spielen. In meinem Kopf erscheint der Satz des Medienforschers McLuhan, der sagt "environment is invisible", was insbesondere für die Einwohner der Stadt gelten muß. Für Dich, als Person und Künstler, der Du sozusagen als Außenstehender die Stadt betrachtest, was ist Dir bei der - sagen wir - Bearbeitung gerade dieser Stadt von Bedeutung?

R.K.: Kultur stellt Fragen und ist nicht Ablenkung wie Tourismus, der eine bewußte Verleugnung der "heimatlichen" Qualitäten nach sich zieht. Im McLuhan'schen Sinne heißt dies für mich: Bewußtsein für das Unsichtbare zu schaffen. Das heißt auf den Tourismus übertragen, daß es zu einer Auflösung des Dialogs zwischen den einheimischen Heimatlosen und den heimatlosen Fremden kommt.

B.S.: Die Kunststraße des vergangenen Jahres ist in den Köpfen der Einwohner noch sehr präsent. Man hörte sich mit Geräuschen konfrontiert, die zusammenfassend in den meisten Fällen ob ihrer Intensität große Betroffenheit erzeugten. Was ist Dein ganz persönliches Resümee der Veranstaltungen von 1993?

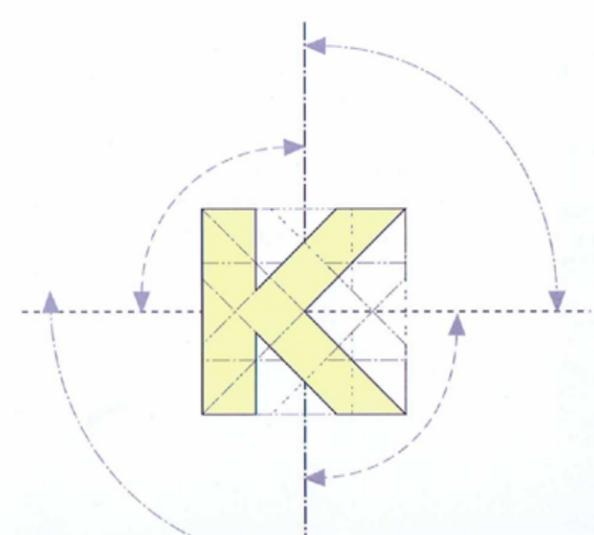
R.K.: Für viele Bewohner der Stadt war etwas in Unordnung geraten, denn wir haben mit unseren Projekten bildhaft ausgedrückt, eingefahrene Geleise "verlegt". Wir haben in der Struktur der Selbstverständlichkeit nur die Dinge verschoben. Jodeln ist ursprünglich Rufen und Schreien, also Überlebensqualität (Gottfried Bechtold und Christine Lauterburg, "Dialog mit der Straße" 1993, Anm.). Kriegsgeschrei, wie jenes in Bosnien, kennen wir nur durch die Medien (Peter Hoffmann, "Medien-Klang" 1993, Anm.). Kritiker solcher Projekte sind die eigentlichen Vandalen, denn, so läßt sich fragen: "Was ist das für eine Gesellschaft, die sich über das Mediale, nicht aber über das Reale aufregt?" Wir sind deformiert. Aus den Ursprüngen des Schreiens etwa, schöpft Kunst ihre Kraft. Das ist atmosphärischer Raum für die Interpretation dessen, zu erfahren, wer wir heute sind.

B.S.: Und bezogen auf die Kunststraße "Innsbruck im Licht", stellt sich mir die Frage, wie vermittelt man anhand von einzelnen Stellungnahmen verschiedener Künstler und Künstlergruppen die Trisektion von "Licht"? Mit Trisektion bezeichne ich die verschiedenen Ebenen dessen, was Licht ist, in welche Prozeßabläufe es eingebunden ist und welche Wirkung es erfährt. Darüberhinaus kennen wir heute drei verschiedene Lichtquellen: die Sonne, die Glühbirne und das leuchtende Fenster des Bildschirms. Hätte man im Rahmen eines Medienkunst-Festivals wie der Innsbrucker Kunststraße noch vor wenigen Jahren die Symbolkraft von Licht untersucht, so muß heute doch zwangsläufig der metabolische Charakter des Lichts im Vordergrund stehen. Was hat sich verändert?

R.K.: Unsere Agitation stellt sich die Aufgabe, die Stadt aus ihrem bestimmten Kontext zu belauschen, zu beobachten und zu interpretieren. Wir extrapolieren Licht nicht aus dem Wohnzimmer auf die Straße, sondern fassen die Stadt selbst als Glühbirne, als Bildschirm und als Reflektor auf. Innsbruck ist als Reflektor besonders interessant, weil beobachtet werden kann, daß die Stadt von natürlichen Reflektoren umgeben ist, den Bergen, durch welche sie eine einzigartige "Strahlkraft" erfährt. Diese spezifische Situation Innsbrucks ist eingebettet in die Bedeutungsgeschichte des Lichts und dessen Bedeutung für die Zukunftsgeschichte einer globalisierenden Zivilisation. Diese Fragen werden beim Symposium "Licht" während der Kunststraße 1994 behandelt.

B.S.: So komplexe Fragen und Inhalte zu verstehen, zu empfinden und auszudrücken, kann das überhaupt einem Publikum, bestehend aus Passanten, vermittelt werden?

R.K.: Das Publikum muß diese Gedanken selbst miterfinden. Kunstwerke müssen den Menschen die Möglichkeit des anderen Sehens in Erinnerung rufen und neues Sehen provozieren, was eine ehrlich gemeinte Aufforderung ist.



B.S.: Welches ist die Rolle des Betrachters? Dient ein Festival, wie die Innsbrucker Kunststraße auch dazu, das Verhalten des Städters zu steuern bzw. gar zu manipulieren, um so auf die verschiedenen Qualitäten des Stadtraumes aufmerksam zu machen? (Im Gegensatz zu der ja so üblichen Betrachtung des Stadtraumes in Form von Quantitäten, wie Einwohnerzahl, Anzahl der Wirtschaftsbetriebe usw.)

R.K.: Es geht darum, die Funktionen und die Operationen, die Licht im Stadtraum bewirkt, zu verändern, neu zu inszenieren und neu zu komponieren. Zum Beispiel werden in Ottmar Hörls Installation am Markthallenplatz Straßenlampen installiert, die im Straßenverkehr "Gefahr" signalisieren. In neuem Zusammenhang an diesem Platz erscheinen sie jedoch in gänzlich ungewohnter Form. Die Kunststraße ist wie eine Reise, bei der man neue Sehgewohnheiten erproben, die Qualitäten des Anderen beziehungsweise Fremden erkennen und seine eigene Neugierde trainieren kann.

B.S.: Man könnte nun der Meinung sein, daß es sich bei einer Veranstaltung wie der Kunststraße, um eine "Vergewaltigung des Publikums" handelt, denn der Passant kann ja nicht entscheiden, ob er diese Form von Kunst konsumieren möchte oder nicht. Er kann sich der Ereignisse nicht entziehen.

R.K.: Es geht nicht darum, Museen zu zerstören beziehungsweise aus den Museen Kunst herauszuführen. Das ist die Fortsetzung alter, kulturimmanenter Debatten. Die Kunststraße 1994 wird konfrontieren, aber keine der Arbeiten nimmt eine Verteidigungs- oder Offensivposition ein oder sieht sich als Attacke gegen den Bürger. Der Bürger wird nicht zwangsbeglückt, indem er von Kunst überwältigt wird. Der Bürger kann an der Kunststraße Innsbruck teilnehmen, wenn er sie wahrzunehmen versucht. Versucht er dies nicht, wird er kein Licht und erst recht keine Kunst wahrnehmen.

B.S.: Sind wir in unserer Epoche in einem Stadium der Kunstproduktion angelangt, die gewissermaßen zur Flucht vor Kunst aufruft?

R.K.: Ich bedrohe den Bürger nicht. Er braucht weder eine Vorbildung noch einen Arzt zur Besichtigung der Kunststraße. Ich gehe davon aus, daß das soziale Gefüge der Stadt selbst für kulturelle Betrachtungen offensteht. Sehr wohl aber werden Traditionsverbindungen in Frage gestellt. An dieser Offenheit bemißt sich auch die Kultur einer Gemeinschaft, ihr Potential für Kunst und letztlich die Freiheit ihrer Subjekte.

B.S.: Werden Medienkunstwerke heute von "Neurohackern" gemacht, wie dies der Medientheoretiker Florian Rötzer so treffend ausdrückt?

R.K.: Das Feld ist offen. Die Informationsmoderne bewegt sich erst recht zwischen Demokratisierung und Spionage. Das ist die Janusseitigkeit der Natur, die sich wertneutral darstellt, durch Technik jedoch eine Wertung erfährt. Natur impliziert nichts, nur wir sind es die werten. Natur und Technik gegenüber erfährt das Kunstwerk seine eigentliche Bedeutung als wertende und damit als moralische Instanz. Das Kunstwerk ist eine moralische Instanz. Es tut mir leid, daß ich das überhaupt sagen muß!

B.S.: In der Medienkunst kommt der "Hang zum Gesamtkunstwerk" wieder voll zum Tragen - nur in insofern veränderter Form, als es heute vielleicht weniger um das in "Schwingung Versetzen" der Summe aller Sinne des Betrachters geht, als um eine Verdichtung von Wissenschaft, Wirtschaft und Kunst zu interdisziplinären Ereignissen.

R.K.: In Form einer anderen Fragestellung ist die Frage nach dem Gesamtkunstwerk aktuell. Ich möchte in diesem Zusammenhang nicht vom Gesamtkunstwerk sprechen, sondern vom Medienwerk. Das Medienwerk ist die Einlösung dessen, was dem Menschen, wie Richard Wagner zeigte, immer vorschwebte. Im Medienwerk ist dies alles für jedermann/frau da. Es ist eine synergetische Effektmachine. Wir erschaffen zumindest "Machwerke". Multimediale Environments der Sinne. Der informationsmoderne Mensch hat das Gesamtkunstwerk eingelöst. Das Gesamtkunstwerk ist zum informationellen Lebensprinzip geworden.

B.S.: Kommt Deiner Meinung nach also Kunst wieder der Auffassung von "Kunst kommt von Können" im handwerklichen Sinn näher? Jeder kann und jeder muß (können)?

R.K.: Das ist keinesfalls garantiert. Durch die Multimediatechnologien sind zwar alle in der Lage, Gesamtmachwerke zu erkünsteln, doch kaum mehr in der Lage, Kunst zu machen.

B.S.: Bleibt bei derartigen Ansätzen "Schönheit" auf der Strecke?

R.K.: Schönheit ist eine Konvention. Die Kunststraße ist eine Annäherung an Kunst. Und somit ist die Kunststraße primär, gezwungenermaßen, nicht schön. Die Kunststraße versucht Konventionen zu brechen. Das Kunstwerk macht eine neue Atmosphäre sichtbar und verabschiedet sich von Schönheit. Die Kunststraße Innsbruck ist keine "Schönstraße", denn sonst wäre sie eine Schützenparade durch Innsbruck. Die Kunststraße hat ihr Ziel dann erreicht, wenn sie gerade nicht schön ist, sondern schön zu werden verspricht.

Das Interview mit Richard Kriesche wurde am 21. Juni 1994 geführt.

SYMPOSIUM LICHT FOTOFORUM WEST



Das im Rahmen der Kunststraße "Innsbruck im Licht" stattfindende Symposium verfolgt das Ziel, jenen Publikumskreis anzusprechen, der vertieft das Thema "Licht" auch auf theoretischer Basis mitverfolgen möchte.

Es ist vorgesehen, die Kunststraße und das Symposium mit einem Video und einer Publikation zu dokumentieren.

Es werden Referate zu folgenden Themen gehalten:

LICHT UND KÜNSTLICHE REALITÄTEN

ARIEL KYROU

Das Fernsehen war jene revolutionierende Erfindung, die ein fremdartiges und "entferntes" Licht in unsere Wohnungen brachte. Dieses Licht ist ein passives. Die "virtual reality" Techniken hingegen verändern das "passive Licht" in ein "aktives". Licht ist daher nicht mehr eine Frage von Entfernungen, sondern wird zu einer der Präsenz. Der Vortrag wird diese "cyberspace revolution" erklären und mögliche philosophische Konsequenzen daraus zu ziehen versuchen. Axel Kyrou ist Journalist und Direktor von "moderne multimedias sarl" in Paris.

LICHT UND PHYSIK

AXEL PINZ

Licht bildet die physikalische Grundlage des Sehens. Unsere Umwelt wird beleuchtet und reflektiert strukturisiertes Licht, das jene Information darstellt, die vom Auge oder von der Kamera "aufgenommen" wird. Der anschließende Verarbeitungs- und Wahrnehmungsprozeß soll in diesem Beitrag dargestellt werden. Neben Aspekten der Neurophysiologie und der kognitiven Psychologie des menschlichen Sehens wird insbesondere auf künstlerische, bildverstehende Systeme (Bildverstehen mit Hilfe des Computers) und deren Anwendungen eingegangen. Axel Pinz arbeitet am Institut für Automation der TU Wien.

LICHT UND LICHTSCHIRM

AXEL WIRTHS

Der Werkstoff Licht wird bei der elektronischen Bild-erzeugung zunehmend als gestalterisches Mittel eingesetzt. Der Vortrag ist ein Angriff auf unsere Sehgewohnheiten anhand von Beispielen von Nam June Paik über Brian Eno bis zu Techno. Axel Wirths ist Leiter von 235 MEDIA Köln und Kurator für Medienkunst an der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn.

LICHT UND RELIGION

KARL MATTHÄUS WOSCHITZ

Zur Licht-Metapher in Denken und Glauben
(Philosophische und theologische Reflexionen)

Das Bild vom Licht besteht in nahezu allen Religionen und in Form verschiedenster Vorstellungen: dem Gedanken der Allwissenheit Gottes, der Mysterienweihe mit der Verheißung neuen Anfangs zum Leben usw. Im Zentrum des Referates steht die Christodramatik des Lichtes im Johannesevangelium mit den "Licht-Worten". Dem mythologischen Logos des sehend Blinden wird der blind Sehende Ödipus gegenübergestellt.

Karl Matthäus Woschitz ist Ordinarius für biblische Theologie und Religionswissenschaften an der Theologischen Fakultät in Graz.

LICHT UND WAHRNEHMUNG

CHRISTIAN BARTENBACH

Visuelle Wahrnehmung angewandt bei ausgeführten Tages- und Kunstlichtanlagen

Der Mensch nimmt Informationen zu 80 bis 90 Prozent über das visuelle Wahrnehmungssystem auf. Die Gesetzmäßigkeiten der optischen Wahrnehmungsabläufe bestimmen mit den sichtbaren Materialoberflächen und angepaßten Tages und/oder Kunstlichtsystemen das Lichtmilieu bzw. das Erscheinungsbild des Raumes.

Christian Bartenbach ist anerkannter Lichtplaner und Entwickler innovativer Lichtsysteme. Von Aldrans bei Innsbruck aus, arbeitet er als Partner internationaler Architekten. Zahlreiche Lehraufträge und Gastprofessuren.

Dank an:

Verein Innsbrucker Sommer
Tirol Werbung
ORF Tirol
TIWAG
Baumarkt Würth-Hohenburger
Tiroler Sparkassen AG
Kulturamt der Stadt Innsbruck
Stadtwerke Innsbruck
Stieglbrauerei

und den folgenden projektbezogenen Unterstützungen für LICHTZEICHEN an die Altstadtkaufleute:

Optik Hopffer
Ortner & Stanger
Jäger Schmuck
Margit Wenger
Phönix Accessoires
Miller Optik
Café Scala
Schwammenhöfer
Marco
Nähzentrum Frank
Gewußt Wie Drogerie
Leder Gschnitzer
Lady Fink
Trachten Ritzer
Einwaller (ANNA, Simpl Kids und Joseph)
Textilhaus Egger
Goldschmied Bliem
Tabak Saringer
Bloder Pelze
Liebe Geschenke
La Coste
Café Kröll
und jenen,
die sich nach Drucklegung dieser Aktion angeschlossen haben
Elektro Neon Elger, Graz
ORF Tirol

für LICHTFEST INNSBRUCK an:

Lichtplanung Christian Bartenbach
Innsbruck-München-Rotkreuz
Herrn Christian Bartenbach und allen Mitarbeitern
Dr. Reithmaier, Dr. Stör
Siemens AG Leuchtwerk, Traunreut
Dr. Rasch
SL-Sonderkonstruktion und Leichtbau GmbH,
Leinfelden-Oberaichen
Firma Vossloh-Schwabe GmbH, Werdohl
Sportamt der Stadt Innsbruck
Landesgebäudeverwaltung der Tiroler Landesregierung

für LICHTSTADT INNSBRUCK an:

ORF Tirol
Elektrizitätswerk Innsbruck
Stadtwerke Innsbruck
Congress Innsbruck
Optik Hopffer
Mag. Kalkbrenner
Bauamt der Stadt Innsbruck

für KUNSTLICHT (Wert: 31 712 473 W) an:

FANTASY Veranstaltungstechnik
Landesgebäudeverwaltung der Tiroler Landesregierung
E-Werk Innsbruck

für LICHTFELD INNSBRUCK an:

Bau-, Verkehrs-, Rechts- und Kulturamt der Stadt Innsbruck
und allen Mitarbeitern

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
Utopia Kulturgut, Verein zur Förderung von Kulturprojekten
A-6020 Innsbruck, Tschamlerstraße 3

Information

Utopia Kulturgut
A-6020 Innsbruck, Tschamlerstraße 3
Tel. 0 512 / 58 85 87
Fax 0 512 / 56 34 27

F.d.l.v.:

Christine Margreiter

Redaktion:

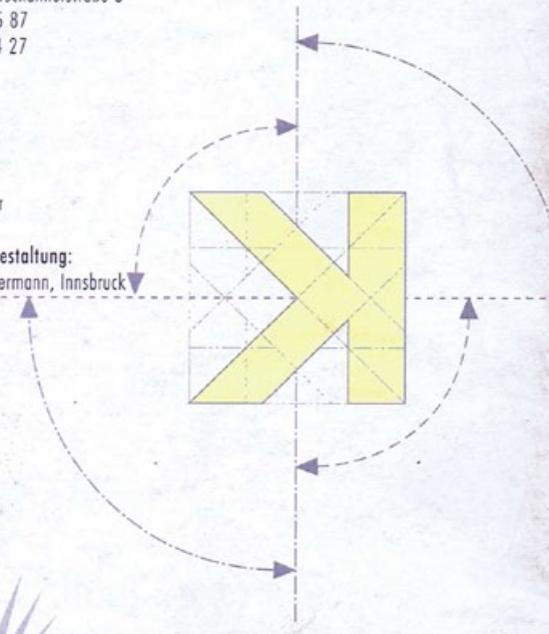
Bettina Schlorhauser

Grafische Gesamtgestaltung:

Grafik Design Zimmermann, Innsbruck

Druck:

Aristos, Innsbruck



Tiroler Sparkasse



INNSBRUCKER
SOMMER 1994